

Pavel Polian

Briefe aus der Asche

Die Aufzeichnungen des jüdischen
Sonderkommandos Auschwitz

Aus dem Russischen von Roman Richter

Bearbeitet von Andreas Kilian

wbgTHEISS



wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

Die 1. Auflage erschien 2019 bei der

Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt

Umschlaggestaltung: geviert.com, Michaela Kneißl, Schmiechen

Umschlagmotiv: Geheime Aufnahme der Entkleidung am Krematorium V vor der Vergasung

Foto © APMA-B

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-61024-2

ISBN E-Book (E-Pub): 978-3-534-61041-9

ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61046-4

Inhalt

Vorwort von Hans-Heinrich Nolte	9
Vorbemerkung	15

LEBEN UND TOD IN DER HÖLLE

Die Residenz des Todes: die demografische Bilanz von Auschwitz	22
Die Handlanger des Todes: das Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau	53
Das vernichtete Krematorium: Sinn und Preis eines Aufstands	92
Verbrecher oder Helden	132
Briefe aus der Hölle: die Entdeckungs-, Rekonstruktions- und Übersetzungsgeschichte der Manuskripte	143

DIE CHRONISTEN UND IHRE TEXTE

Salmen Gradowski: Im Herzen der Hölle	170
Und auch am Ende war das Wort	170
Salmen Gradowski: Texte	225
[Der Weg zur Hölle]	225
Im Herzen der Hölle	272
Vorwort	272
Die Mondnacht	274
Der tschechische Transport	282
Der Abschied	331
[Brief aus der Hölle]	363

Lejb Langfuß: Erschüttert von der Gräueltat	366
Ein Rabbi in der Hölle	366
Lejb Langfuß: Texte	388
Die Vertreibung	388
Erschüttert von der Gräueltat	435
 Salmen Lewenthal: „Von diesem Moment an werden wir alles in der Erde aufbewahren“	454
Zeuge, Chronist, Ankläger!	454
Salmen Lewenthal: Texte	465
[Notizen]	465
[Kommentar zur „Handschrift von Lodz“]	500
 Herman Strasfogel: „An meine liebste Frau und Tochter“	505
„Die Hölle von Dante ist unwahrscheinlich lächerlich im Vergleich zur echten Hölle hier“	505
Herman Strasfogel: Text	
[Ein Brief aus der Hölle nach Hause]	509
 Marcel Nadjari: „Ich werde mich nicht rächen können, wie ich es will“	516
Ein Schrei nach Rache	516
Marcel Nadjari: Text	
Text aus dem Jahr 1944	531

Abraham Levite: Vorwort zur Anthologie „Auschwitz“	538
Zeit: am Vortag des Todes. Ort: auf dem Schafott.	538
Abraham Levite: Text	541
Statt eines Nachworts: ein Kassiber, der angekommen ist	549
Abbildungen und Pläne	553
Anhang	
1. Chronik ausgewählter Ereignisse im Zusammenhang mit dem Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau	585
2. Veröffentlichungen der Manuskripte der Mitglieder des Sonderkommandos	600
3. Anus Mundi: Was die Befreier in Auschwitz sahen	608
4. Erste Aussagen der Mitglieder des Sonderkommandos	625
Abkürzungen	641
Literaturverzeichnis	643
Nachtrag von Andreas Kilian	657

Vorwort

von Hans-Heinrich Nolte

Genau und einfühlsam – Pavel Polians Edition der Schriftrollen von Auschwitz

Was wir heute „Auschwitz“ nennen, war während des Zweiten Weltkrieges ein etwa 40 Quadratkilometer großer „Sonderbezirk“ der SS nahe der Stadt Oświęcim im damals von Deutschland besetzten Polen. In dem Bezirk gab es Wohnungen für SS-Leute, eine große Buna-Fabrik der I.G. Farben, landwirtschaftliche Produktionsstätten und Fischzuchtanlagen. Im Zentrum des Bezirks standen zwei Lager, Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau, die in sich vielfältig unterteilt waren – Männer und Frauen, Juden und Roma, politische und kriminelle Häftlinge waren in besonderen, jeweils mit Stacheldraht umzäunten Abteilungen untergebracht. Die meisten Lagerinsassen waren Juden aus allen Teilen des besetzten Europa westlich des Bug. Die Häftlinge waren in Zügen nach Auschwitz gebracht worden und wurden auf dem Lagerbahnhof (der „Rampe“) danach begutachtet, wer noch arbeiten konnte („selektiert“). Der größere Teil – Frauen und Kinder, zu Alte und zu Junge – wurde unmittelbar in Bunker gebracht, die als Waschräume getarnt waren. Sobald die Türen geschlossen waren, wurde von oben Ungezieferbekämpfungsmittel (Zyklon B) hineingeworfen, das zum Erstickungstod führte. Der Todeskampf dauerte meist mehrere Minuten.

Die Leichen der in diesen Massenmorden umgebrachten Menschen wurden in besonderen, von der Firma Topf & Söhne gebauten Öfen verbrannt. Um die Leichen in die Öfen zu schaffen, die Asche fortzubringen und nicht verbrannte Knochen zu zertrümmern, stellte die SS „Sonderkommandos“ aus den zur Arbeit selektierten Häftlingen zusammen. Im Mai 1944 bestand das Kommando aus 874 Mann, von denen nur 25 keine Juden (sondern nichtjüdische sowjetische Kriegsgefangene, Polen und ein Deutscher) waren. Mehrere Mitglieder des Sonderkommandos nutzten die mit der „Arbeit“ verbundene

größere Bewegungsfreiheit, um Kassiber und auch umfangreiche Blattsammlungen in Flaschen und anderem zu verstecken und diese Behältnisse zu vergraben: Nachrichten aus der Hölle. Am 7. Oktober 1944 wagte das Sonderkommando einen Aufstand, in dessen Verlauf ein Ofen zerstört werden konnte und immerhin zwölf Männern die Flucht gelang. Sie gehörten zu den wichtigsten Zeugen.

Vergleiche mit der Hölle, mit dem siebten Kreis des Infernos, und Analogien zum „Anus Mundi“, dem „Arsch der Welt“, werden oft benutzt, um Auschwitz allgemein und die Lage des Sonderkommandos im Besonderen zu beschreiben. Die Arbeiter des Kommandos waren durch Stigmatisierung mit dem gelben Stern, Ausgrenzung aus ihren Nachbarschaften, Deportation aus ihrer Heimat in Viehwagen, Selektion und Trennung von ihren Familien auf der Rampe isoliert und in ihrer Selbstachtung verletzt worden. Sie wurden durch Hunger und Schläge körperlich gefügig gemacht. Man befahl ihnen eine Arbeit, die körperlich Brechreiz hervorrief und psychisch die Grundregeln jenes Ich zu zerstören drohte, mit dem und nach dem sie bis dahin gelebt hatten. Das massenweise „ganze Verbrennen“ von menschlichen Leichen, die letzte Phase des Holocaust, sollte die Opfer zu bloßer Materie, zu gleichförmiger Asche verwandeln und allgemein – gegen die jahrtausendealte Kultur des Menschen sowie konkret gegen die Gebote der jüdischen Religion – das Gedächtnis an die Juden vernichten.

Für einen Historiker ist es leichter, diesen letzten Aspekt des Verbrechens zu begreifen zu suchen als Aspekte des bewussten Zerbrechens und Zermahlens von Menschen. Die Verbrennung der Leichen sollte nicht nur den Genozid der Deutschen an den Juden Europas verdecken, sondern auch die historische Existenz der Opfer und insbesondere der Juden nachträglich auslöschen, sollte den Beitrag von Menschen mosaischen Glaubens zur polnischen und deutschen, zur europäischen und zur globalen Geschichte sozusagen im Nachhinein zur Geschichtsfälschung, zu „Fake News“ machen. Deshalb bildeten die Verbrennungsöfen das Zentrum von Auschwitz und das Sonderkommando das Zentrum des Gedenkens, und die in der Asche überlieferten Papierrollen bilden heute das Zeugnis des jüdischen Überlebenswillens selbst unter entsetzlichsten Bedingungen. Die Todgeweihten des Sonderkommandos (dass einige überlebten, hatte keiner erwartet) weigerten sich, an den Erfolg des nationalsozialistischen Rassenwahns zu glauben, und übermittelten der Nachwelt, die sie nach dem Sieg über den Nationalsozialismus erwarteten, Botschaften: Was wir erdulden, ist ungeheuerlich, aber findet und straft die Verbrecher!

Die neun Texte, die aus der Erde von Auschwitz geborgen wurden, sind – wie der Herausgeber feststellt – „die zentralen Egodokumente des Holocaust“. Von 36 Verstecken, über die ein Überlebender berichtet hatte, wurden immerhin neun gefunden. Pavel Polian macht diese neun mit seiner Edition für die breite Forschung zugänglich. Er stellt sie in den Rahmen der Geschichte ihrer Entdeckung im Kontext der Auseinandersetzungen des Kalten Krieges, der in der UdSSR das Verschweigen des ethnisch/religiös jüdischen Anteils und im Westen eine Ideologisierung der Debatte um die Opferzahlen mit sich brachte. Er berichtet über die Debatten um jüdisch-deutsche Kooperation im Rahmen des Holocaust und diskutiert die Rolle des Sonderkommandos. Er beschreibt die technischen Probleme der Rekonstruktion von Texten, die teilweise durch Feuchtigkeit gelitten haben. Dann folgt eine umfangreiche Geschichte der bisherigen Editionen, die bis zur russischsprachigen Ausgabe Polians 2013 nicht vollständig in einem Band gesammelt waren. Die Texte wurden im jiddischen bzw. griechischen Original sowie in Übersetzungen, auf Polnisch, Englisch, Neuhebräisch, Deutsch und Russisch publiziert. Für die von Polian vorgelegte Edition in deutscher Sprache wurden alle Texte aus dem Jiddischen bzw. Griechischen neu übersetzt; dabei mussten auch Übersetzungsentscheidungen getroffen werden, die nötig wurden, weil die jiddischen Dialekte unterschiedlich sind und Wortbedeutungen sich nach der Vernichtung der ostjüdischen Welt nicht mehr unmittelbar erschließen. Polian benutzt wohlgerne im deutschen Text das Wort „Jiddisch“, das in manchen Kreisen Deutschlands als abfällig gilt.

An die umfangreiche Einführung schließt die genaue Edition der Texte an, selbstverständlich mit Angabe von Lücken, wo Schriftzeichen nicht mehr entziffert werden konnten oder ganze Sätze von Feuchtigkeit zerstört wurden. Die neun Editionen beginnen jeweils mit Darstellungen zu den Autoren und ihren Lebensumständen und bereiten auch inhaltlich auf die Analyse der Texte vor.

*

Pavel Polian wurde 1952 in Moskau geboren. Er besuchte eine Fremdsprachenschule (Englisch) und studierte Geografie; 1980 promovierte er und arbeitete bis 1991 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geografie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. In diesem Jahr nahm er ein Stipendium der Humboldt-Stiftung am kulturgeografischen Institut in Freiburg an und arbeitete nach dem Ende des Stipendiums 1993 als freier Wissenschaft-

ler. Einzelne Lehraufträge und Stipendien führten ihn nach Hannover, Paris, Princeton, Köln, Yale und Freiburg.

1998 wurde er in Moskau in Geografie habilitiert, 2008 zum Professor für dieses Fach an der Nordkaukasischen Universität Stavropol ernannt. 2015 wurde er Direktor des Mandelstam-Zentrums an der Hochschule für Wirtschaft und Vorsitzender der Mandelstam-Gesellschaft in Moskau.

Der ungewöhnlichen Berufsentwicklung Polians entsprechen seine vielfältigen wissenschaftlichen Produktionen in drei Disziplinen – Geografie, Philologie und Geschichte (sieht man hier davon ab, dass er unter dem Künstlernamen Pavel Nerler auf Russisch auch Gedichte veröffentlicht hat). Seine Publikationen im Fach Geschichte betreffen die Periode der Massenverbrechen der beiden Diktaturen. Ich führe im Folgenden die historischen Monografien zusammen mit zwei geografischen und einer literaturwissenschaftlichen auf, wobei ich die russischen Titel ins Deutsche übersetze:

- Nicht aus eigenem Willen. Geschichte und Geografie der Zwangsmigrationen in der UdSSR. Moskau 2001 (englisch Budapest 2004, polnisch Gdańsk 2015).
- Opfer zweier Diktaturen. Leben, Arbeit, Erniedrigung und Tod sowjetischer Kriegsgefangener sowie Ostarbeiter in der Fremde und in der Heimat. Moskau 1996. 2. wesentlich ergänzte Auflage Moskau 2002. (Die 1. Auflage erschien unter dem Titel „Deportiert nach Hause“ zum Teil auf Deutsch München 2001; die 2. Auflage in japanischer Übersetzung Tokio 2008.)
- Verdammte gehen zugrunde. Schicksale sowjetischer jüdischer Kriegsgefangener im Zweiten Weltkrieg. Erinnerungen und Dokumente. Moskau 2006 (zusammen mit A. Shneer, Ausgabe in Hebräisch 2014).
- Negation der Negation, oder: die Schlacht um Auschwitz. Debatten über die Demografie und Geopolitik des Holocaust. Moskau 2008 (zusammen mit A. Koch, Übersetzung ins Englische Boston 2011).
- Die Wajnach und die imperiale Macht. Probleme Tschetscheniens und Inguschetiens in der inneren Politik Russlands und der UdSSR (vom Anfang des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts). Dokumente und Materialien. Moskau 2010.
- Zwischen Auschwitz und Babyj Jar. Überlegungen und Forschungen zur Katastrophe. Moskau 2010.
- Zalman Gradovskij. Im Herzraum der Hölle. Schriften, die in der Asche neben den Öfen von Auschwitz gefunden wurden. Moskau 2010.
- Territoriale Strukturen. Urbanisierung – Zersiedlung. Zugänge und Methoden der Forschung. Moskau 2013.

- Papierrollen aus der Asche. Das jüdische Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau und seine Chronisten. Rostow am Don 2013. 2. und 3. ergänzte Ausgabe, Moskau 2015 und 2018.
- Geschichtsmord bzw. die Trepanation des Gedächtnisses. Schlachten um die Wahrheit über GULAG und Deportation, Krieg um den Holocaust. Moskau 2016.
- Geografische Arabesken. Räume von Inspiration, Freiheit und Unfreiheit. Moskau 2017.
- Ossip Mandelstams letzte Jahre: Verfemung, Verbannung und Tod eines Dichters, 1932–38. Paderborn 2017 (Übersetzung aus dem Russischen). (Hg.) Boris Menschagin. Erinnerungen. Briefe. Dokumente. Moskau, 2019.

Pavel Polian hat eine Vielzahl von Aufsätzen zu „seinen“ Themen publiziert. Eine deutschsprachige Auswahl zum Kontext dieses Buches:

- Massenverbrechen in der Sowjetunion und im nationalsozialistischen Deutschland. Zum Vergleich der Diktaturen. In: Zeitschrift für Weltgeschichte 2.2 (2001). S. 125–147 (zusammen mit H.-H. Nolte).
- Sowjetische Juden als Kriegsgefangene. Die ersten Opfer des Holocaust? In: G. Bischof u. a. (Hrsg.). Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Wien u. a. 2005. S. 488–506.
- Stalin und die Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs. In: J. Zarusky (Hrsg.). Stalin und die Deutschen. München u. a. 2006. S. 89–110.
- Hätte der Holocaust beinahe nicht stattgefunden? Überlegungen zu einem Schriftwechsel im Wert von zwei Millionen Menschen. In: J. Hürter, J. Zarusky (Hrsg.): Besatzung, Kollaboration, Holocaust. München u. a. 2008. S. 1–20.
- Das Ungelesene lesen. Die Erschließung der Aufzeichnungen von Marcel Nadjari, Mitglied des jüdischen Sonderkommandos von Auschwitz-Birkenau. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 65 (2017). S. 597–618.

Das Buch „Papierrollen aus der Asche“ wurde 2014 auf die Shortlist für den in Russland vergebenen Preis „Der Aufklärer“ gewählt. Ein großer Teil der Editionsarbeit wurde schon für die russische Ausgabe geleistet und diese liegt der deutschen zugrunde.

Mit der vollständigen und präzisen Edition der „Papierrollen aus der Asche“ hat Pavel Polian einen grundlegenden Beitrag zur internationalen Holocaust-Forschung geleistet. Mit dieser erweiterten deutschen Edition hat er die Quellentexte nun auch im Land der Täter zugänglich gemacht. Einen der Autoren der Papierrollen (Salmen Gradowski aus Suwałki) kennzeichnet er als „stark und empfindsam zugleich“. Das gilt auch für den Historiker und Herausgeber Polian, aber ich möchte es etwas anders formulieren: „genau und einfühlsam“. Wie ein sehr guter Historiker sein muss.

In den letzten Jahren hat Poljan intensiv auch über Babij Jar gearbeitet, das von Deutschen im September 1941 verübte Massaker an etwa 33.000 Juden in Kiew. Das Gedenken an dieses Verbrechen wurde in sowjetischer Zeit durch das Verschweigen der ethnischen Komponente verdeckt, so als seien die Opfer allgemein Sowjetbürger gewesen, und ist heute umstritten, da ukrainische Nationalisten dort auch einiger Opfer aus ihrer Nationalbewegung gedenken wollen, von denen Mitglieder aber selbst an Judenmorden beteiligt waren. In deutscher Übersetzung macht ein Aufsatz die Auseinandersetzung bekannt – Pavel Poljan: Babij Jar und Bandera, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 23.2, S. 391–412. Das nicht nur inhaltlich viel umfangreichere und mit Fotos sowie Karten erweiterte Buch ist 2024 im Verlag „The Historical Expertise“ Kischinew/Chisinau (der Hauptstadt der Republik Moldau) erschienen. Der Titel des russischen Buchs heißt (übersetzt) „Babij Jar. Realien“.

Pavel Polian ist es ein wichtiges Anliegen, die Forschungen zur Erinnerungspolitik im Hinblick auf den Holocaust auch in Ostmitteleuropa zugänglich zu machen. So geschehen mit der russischsprachigen Ausgabe des Buches „Nachbarn. Die Vernichtung der jüdischen Gemeinde Jedwabne, Polen“ von Jan T. Gross (bei Princeton University Press), die er mit einem ausführlichen Nachwort begleitete (erschieden 2024 bei Nestor-Istorija, Sankt Petersburg). Die Geschichte des Gedenkens an den Holocaust ist in Ostmitteleuropa eine sehr komplizierte und komplexe Angelegenheit. Der vorliegende Band vermittelt einen tiefen Blick in diese wichtige Forschungsarbeit.

Hans-Heinrich Nolte

Universitäten Hannover und Wien

Vorbemerkung

Über dieses Buch

Dem Entstehen und der Entwicklung dieses Buchs hat der Zufall gehörig nachgeholfen. Im Herbst 2004 entdeckten Nikolai Pobol und der Autor dieser Zeilen im Archivverzeichnis des Zentralen Wehrmedizinischen Museums in Sankt Petersburg, in dem sie nach Auskünften über sowjetische Kriegsgefangene suchten, einen Hinweis auf ein Notizbuch von Salmen Gradowski, einem Angehörigen des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau. Dieser rote Faden spann sich weiter, zum Sonderkommando als Phänomen an sich und zu seinen anderen Mitgliedern, die ebenfalls Aufzeichnungen hinterlassen hatten, die nach dem Krieg aufgefunden wurden.

Die Entdeckung dieser Manuskripte in der Erde und Asche auf dem Gelände der Gaskammern und Krematorien von Auschwitz-Birkenau ist ein für die Geschichte des jüdischen Volkes ähnliches Wunder wie die Funde in der Genisa der Synagoge von Kairo Ende des 19. Jahrhunderts oder wie die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer 1947. Allerdings bedeuten diese „Schriften aus der Asche“ mehr, als dass sie einfach nur unseren Wissensstand erweitern: Sie haben unsere Selbstwahrnehmung, unsere Vorstellung vom Menschen umgekrempelt, wie Anna Schmaina-Welikanowa es ausdrückte¹.

Die Übersetzung ins Russische und die Veröffentlichung der Texte Salmen Gradowskis in den Jahren 2008–11 als Zeitschriften-² und als Bucheditionen³ gaben einerseits den Anstoß zur Überlegung, auch andere Texte mit ähnlichem Schicksal in den wissenschaftlichen Umlauf zu bringen, und regten andererseits zur Aufarbeitung des Sonderkommandos als eines historischen Phänomens an.

1 Anna Schmaina-Welikanowa über das Buch der Aussagen und Notizen der Mitglieder des Sonderkommandos aus dem KL Auschwitz-Birkenau, aufgezeichnet von Jelena Rybakowa. Im Internet: www.colta.ru/articles/literature/3114.

2 Drei Veröffentlichungen in der Zeitschrift „Swesda“ („Der Stern“) im Jahr 2008.

3 Zwei Publikationen im Verlag „Gamma-Press“ in den Jahren 2010 und 2011.

Dadurch ist der russischsprachige Vorläufer dieser Edition entstanden – ein Buch, das in Russland unter dem Kurztitel „Svitki iz pepla“ („Schriften aus der Asche“) bekannt geworden ist und unter verschiedenen Titeln und Untertiteln dreimal – 2013 im Verlag „Fenix“ in Rostow-Don, 2015 und 2018 im AST-Verlag in Moskau – veröffentlicht wurde. Davon ist die zweiteilige Struktur dieser Ausgabe geprägt. Die Herausgebersektion besteht aus einführenden Essays, die mit Einschätzungen zu den Opferzahlen und einem Überblick über die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee beginnen. Es folgt ein Kapitel über das Sonderkommando als beispielloses historisches und psychoethisches Phänomen. Im Anschluss daran wird rekonstruiert, wie der Widerstand und die Rebellion vom 7. Oktober 1944 unter den Lagerbedingungen von Auschwitz-Birkenau organisiert wurden und in welchem Fluidum die Suche, die Entdeckung und die Publikation der Manuskripte des Sonderkommandos in der Nachkriegszeit erfolgten. Auf die Besonderheiten der Manuskripte und ihrer Verfasser wird im zweiten Teil eingegangen, in den Einführungen zu den jeweiligen Texten.

Dabei ist der erste Teil keine Monografie im wahrsten Sinn des Wortes als vielmehr eine Serie kurzer Abhandlungen, die nicht einem streng kausalen Erzählstrang folgen, sondern freier, gleichsam fächerartig arrangiert sind: Jede Abhandlung nuanciert das zentrale Thema auf ihre Weise, stellt einen eigenen, zusätzlichen Aspekt heraus.

Der zweite Teil dieses Buches ist den Chronisten gewidmet oder besser gesagt: überlassen. Diese Sektion umfasst neun Texte jener fünf Mitglieder des Sonderkommandos, deren Manuskripte den Krieg überdauerten und in den Jahren 1945–80 entdeckt wurden – namentlich von Salmen Gradowski, Lejb Langfuß, Salmen Lewenthal, Herman Strasfogel und Marcel Nadjari. Als zehnter Text ist ihnen die Handschrift Abraham Levites hinzugefügt. Mit dem Sonderkommando in Birkenau hatte dieser Chronist nichts zu tun, doch war sein Text – das Vorwort zum Literaturalmanach „Dos zamlbukh Oyshvits“ – im Lager Birkenau nur wenige Hundert Meter von den Gaskammern und Krematorien entfernt geschrieben worden, wobei das Schicksal dieser Handschrift überaus problematisch und bemerkenswert ist.

Insofern liegt hier gewissermaßen eine innere Anthologie in einem Buch vor, das aus Texten besteht, die einst von der Vorsehung „auserwählt“ wurden – weniger für den Druck als allein für den physischen Erhalt. Als eine nunmehr für die Veröffentlichung bestimmte Komposition geben diese Texte meiner Ansicht nach die unmittelbarste Vorstellung und den einprägsamsten Eindruck davon, was in den Gaskammern und Krematorien von Birkenau

geschah. Frei von jeder Übertreibung lässt sich sagen: Das sind die zentralen Egodokumente des Holocaust.

Angesichts der Bandbreite der Genres dieser Texte – von der Nachahmung der Prophetendichtung bis zum einfachen Alltagsbrief – könnte diese Ausgabe quasi einem wieder zum Leben erwachten Almanach gleichgesetzt werden, nur fürchte ich, dass der Ansatz der „Oyshvits“-Redakteure bei all der Kühnheit doch deutlich bescheidener war.

Jedem der sechs Chronisten ist im zweiten Teil ein eigener Abschnitt gewidmet, der mit einer kurzen Abhandlung über sein Schicksal, über die Entdeckung seiner Manuskripte sowie deren Übersetzung und Publikation eröffnet wird. Ferner folgen die eigentlichen Texte der Chronisten, die zumeist aus dem Original ins Russische und dann ins Deutsche übersetzt wurden, begleitet von Kommentaren, die ich mitunter gemeinsam mit den Übersetzern erstellt habe. Im Ergebnis steht der jeweilige Text im Mittelpunkt, umrahmt von einem eigenen kontextuellen Stoff.

Die Übersetzung ins Russische erfolgte aus dem Original. Alle Texte des zweiten Teils sind vorher einzeln unter den Namen ihrer Autoren in der Wochen- und Tagespresse⁴ erschienen. Für diese Buchedition wurden sämtliche Übersetzungen nochmals überprüft und überarbeitet. Jene Fragmente, die bedauerlicherweise unentziffert geblieben sind, werden mit Auslassungszeichen [...] markiert.

Im Anhang sind zu finden: 1) die Chronik der Ereignisse im Zusammenhang mit dem Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau; 2) das Verzeichnis der Textausgaben der Mitglieder des Sonderkommandos; 3) eine Sammlung sowjetischer Quellen darüber, was die Befreier der Roten Armee im Konzentrationslager Auschwitz am Tag der Befreiung vorfanden; und schließlich 4) die Protokolle der Verhöre der Mitglieder des Sonderkommandos Shlomo Dragon, Henryk Mandelbaum und Henryk Tauber – die allerersten Aussagen in der Reihe der Zeugnisse. Eine Auswahlbibliografie und ein Abkürzungsverzeichnis runden das Buch ab.

4 In den Zeitschriften „Swesda“ („Der Stern“), „Nowyj mir“ („Neue Welt“), „Ab Imperio“ und „Dilettant“ („Der Dilettant“) sowie in den Zeitungen „Moskowskije nowosti“ („Moskauer Nachrichten“) und „Jewrejskoe slowo“ („Jüdisches Wort“). Siehe Anhang 2.

Begriffe und Termini

Die Termini „Holocaust“ und „Shoah“ werden hier gemäß der üblichen Verwendung als Synonyme benutzt. Etymologisch unterscheiden sich die beiden Begriffe unterdessen erheblich: „Holocaust“ stammt aus dem Griechischen und heißt so viel wie „vollständige Verbrennung“, während „Shoah“ im Althebräischen „Unheil“ oder „Katastrophe“ bedeutet. Die Katastrophe einer Opfergabe gleichzusetzen, ist an sich mehr als fraglich. Doch das Russische wie das Deutsche kennt – im Unterschied zu anderen europäischen, mit dem Lateinischen verwandten Sprachen – keine lexikalische Abgrenzung zwischen den Opfertypen: den Opfern eines Genozids und jenen einer kultischen Darbringung oder Gewalt im umfassenden Sinn. Dieser Umstand überwindet den benannten Konflikt und lässt die weit verbreitete Verwendungspraxis von „Holocaust“ akzeptabel erscheinen. Anzumerken ist dabei, dass in der russischen Sprache gegenwärtig die synonymische Verwendung des Begriffs „Katastrophe“ an Bedeutung zunimmt.

Einer eigenen Erklärung bedarf der für dieses Buch zentrale Begriff „Sonderkommando“. Diese Erläuterung wird auch gegeben, aber aus Gründen der epischen Ganzheitlichkeit nicht an dieser, sondern an einer anderen Stelle, nämlich zu Beginn des einschlägigen Kapitels „Die Handlanger des Todes: das Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau“.

Nun zum Begriff „Auschwitz“: So wurde die polnische Stadt Oświęcim während der deutschen Besatzung bezeichnet. Unter „Auschwitz I“ ist dabei das Stammlager zu verstehen. Der Ortsname ist in die Bezeichnung der heutigen Gedenkstätte in der polnischen Stadt eingegangen. In allen anderen Kontexten der Nachkriegszeit ist die Verwendung des Toponyms „Oświęcim“ üblich.

Die seit dem „Kalendarium“ von Danuta Czech⁵ von anderen Publikationen übernommene Kennzeichnung der Krematorien mit römischen Ziffern betrifft alle fünf Krematorien von Auschwitz und Birkenau und beginnt mit jenem Krematorium, das als erstes am Stammlager gebaut worden war; die anderen vier Krematorien sind – von Süd nach Nord betrachtet – mit den Ziffern II bis V nummeriert⁶.

⁵ Czech, 1989, S. 430.

⁶ Das Auschwitz-Museum übernahm damit letztlich die ursprüngliche Nummerierung der „Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz“, die zur Bezeichnung der einzelnen Bauwerke benutzt wurde. Der Betrieb des alten Krematoriums im Stammlager Auschwitz wurde allerdings am 19. Juli 1943 eingestellt. Einige Monate später änderte daraufhin auch die Zentralbauleitung die bisherige Nummerierung (z. B. Krematorium III = Krematorium II).

Anders verfahren Gradowski, Lewenthal und Langfuß in ihren Texten. Sie nummerieren von I bis IV, denn das Krematorium I am Stammlager existiert in ihrer Wahrnehmung schlicht und ergreifend nicht, weil sie nur in Birkenau eingesetzt waren und dort die offizielle Nummerierung noch 1943 geändert worden war (I–IV). Um Verwirrung zu vermeiden, wurde die Kennzeichnung der Krematorien im gesamten Buch standardisiert; entsprechende Korrekturen wurden ohne weitere Hinweise vorgenommen.

Danksagung

Ohne die Unterstützung vieler Menschen und einiger Einrichtungen wäre die Umsetzung dieses Projekts unmöglich gewesen. Zunächst möchte ich den Archivaren aus Russland, Israel, Polen und den USA danken, ohne deren Hilfe dieses Buch gar nicht hätte entstehen können – insbesondere den Mitarbeitern des Wehrmedizinischen Museums in Sankt Petersburg (WMM) A. Wolkowitsch, W. Grizkewitsch, W. Lopuchow und ganz besonders I. Kosyryn; den Mitarbeitern der Gedenkstätte Yad Vashem D. Bankier, N. Gelperin, I. Gutman, N. Cohen, R. Margolina und ganz besonders M. Yonin sowie A. Shneer; den Mitarbeitern des United States Holocaust Memorial Museum P. Black und ganz besonders P. Ilyin; den Mitarbeitern des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau in Oświęcim: F. Piper, P. Setkiewicz und ganz besonders W. Płosa und S. Kowalski; den Mitarbeitern des Jüdischen Historischen Instituts (ŻIH) in Warschau E. Bergman, A. Zbikowski und ganz besonders M. Czajka und J. Jagielski; den Mitarbeitern des Instituts für Nationales Gedenken in Warschau (IPN) R. Łaskiewicz und J. Piwowar; den Mitarbeitern des Staatlichen Museums in Majdanek, Lublin, A. Wojcik, T. Kranz und ganz besonders R. Kuwałek; den Mitarbeitern des Staatlichen Museums Stutthof in Sztutowo P. Tarnowski und B. Tartakowska.

In der Reihe der Archivare muss auch Josef Wolnerman aus Jerusalem genannt werden – der Sohn Chaim Wolnermans, jenes Entdeckers und Verlegers eines der Manuskripte Gradowskis, der das Material aufbewahrte und bereitstellte. Eine unschätzbare Hilfe war mir bei der Archivarbeit auch Nikolai Pobol aus Moskau.

Mein großer Dank gilt den Übersetzerinnen der Texte der Sonderkommando-Mitglieder: Alexandra Polian, Alina Polonskaja und Dina Terlezkaja (alle aus Moskau); sie sind auch die Koautorinnen der Kommentare zu den übersetzten Texten. Jede der Genannten zeigte bei der Arbeit mit den Texten außerordentliche Einsatzbereitschaft.

Das Gleiche gilt auch für Yoel Matveev aus St. Petersburg, der „die Vertreibung“ von Langfuß ins Russische übersetzte sowie für Nils Kadritzke aus Berlin/Athen, der den Brief von M. Nadjari aus dem Neugriechischen ins Deutsche übertrug. Ein ganz besonderer Dank geht an Roman Richter, der alles (mit Ausnahme von M. Nadjari) aus dem Russischen ins Deutsche übersetzte sowie an Andreas Kilian, der diese Arbeit und insbesondere vorliegende Ausgabe insgesamt mit seiner kenntnisreichen wissenschaftlichen Überarbeitung und tiefsten Empathie für das Thema des Buchs bereichert hat.

Einen überraschenden und wertvollen Beitrag leistete für das ganze Projekt Alexander Nikityaew, ein IT-Enthusiast aus Tula. Ihm und von ihm entwickelten und angewandten Methoden ist es zu verdanken, dass wir in dieser Edition erstmals über vervollständigte und überarbeitete Versionen der Texte von Nadjari und Langfuß verfügen.

Auch anderen Kollegen, die dieses langjährige und überaus schwierige Projekt insbesondere in der letzten Phase mit Rat und Tat unterstützten, möchte ich danken: N. Chare (Montreal), G. Greif (Tel-Aviv), J. Carras (Freiburg/Athen), S. Lopatenok (Sankt Petersburg), H.-H. Nolte (Hannover), N. Nadjari (Athen), I. Rabin (Berlin), A. Rüdorff (Berlin), A. Schmaina-Welikanowa (Moskau), A. Sternshis (Toronto), D. Williams (Leeds) und J. Zaruski (München).

Zu guter Letzt danke ich den Sponsoren dieses langfristigen und mehrstufigen Projekts, vor allem D. Hochbaum und dem Jewish Heritage Fund (New York), deren Förderung es ermöglicht hat, die allernötigste Erstrecherche in den Archiven und Bibliotheken von Moskau, Sankt Petersburg, Jerusalem, Warschau und Oświęcim vorzunehmen, sowie alle Texte Gradowskis, die uns vorlagen, zu übersetzen und mit Kommentaren zu versehen. Des Weiteren danke ich der Gesellschaft für jüdisches Erbe und Kultur sowie B. Sluzker, J. Tawor und S. Schuchman, die persönliche Mittel in die erwähnten Einzeleditionen der Bücher Gradowskis investiert haben. Ferner danke ich dem Russischen Jüdischen Kongress, der die Kosten der Übersetzung aller anderen Texte der Mitglieder des Sonderkommandos ins Russische und der Vorbereitung der Erstausgabe dieses Buches im Rahmen der Reihe „Switki je pepla: Swidetelstwa o Katastrofe“⁷ übernahm.

7 Die Schriftenreihe „Schriften aus der Asche: Zeugnisse der Katastrophe“ selbst ist still und leise eingestellt worden. Betonen möchte ich die positive Rolle, die J. Kanner und L. Wittenberg bei den Verhandlungen mit dem jüdischen Kongress übernahmen, wie auch die zutiefst negative Rolle, die I. Altman und B. Briskin auf sich luden, indem sie die Reihe erfolgreich begruben. Dies ist ein lehrreiches Stück, aber nicht aus diesem, sondern aus irgendeinem anderen Buch.

LEBEN UND TOD IN DER HÖLLE

Die Residenz des Todes: die demografische Bilanz von Auschwitz

Es ist verblüffend. Die Bestien nutzten einfach alles: die Haut, das Papier, die Stoffe, alles, was dem Menschen diente – das brauchten die Bestien, dafür hatten sie eine Verwendung. Nur die größte Kostbarkeit auf Erden – das menschliche Leben – traten sie mit Füßen.

Wassilij Grossmann, „Die Hölle von Treblinka“

Dort in Zasole bauen die Deutschen Kamine und verbrennen alle Kinder Abrahams.

Aleks „Storch“, jüdischer Junge aus Auschwitz¹⁵

Die Möglichkeiten der Vernichtung hatten auch in Auschwitz ihre Grenzen.

Rudolf Höß

Das Gebiet und die Metropole des Holocaust

Das Areal des Holocaust folgt in seinen Umrissen exakt dem Frontverlauf des Zweiten Weltkriegs auf dem europäischen Kontinent. Beherzt jagten und töteten die Kriegs- und Straforgane des Dritten Reichs und ihre zahlreichen Hilfspwilligen die Juden überall in den besetzten Gebieten von Lappland bis Kreta, von Amsterdam bis Naltschik. Wären Rommels Panzer in den Sanddünen bei El Alamein nicht gestoppt worden, sondern in den Osten nach Jerusalem vorgestoßen, hätten die „Einsatzgruppen“ ihrem Ruf sicherlich alle Ehre gemacht: Sie standen ja schon in Griechenland¹⁶ bereit und warteten nur auf den Marschbefehl ...

15 Schönker H. 2008. S. 36. „Zasole“ wird die Vorstadt bzw. der Stadtteil der polnischen Stadt Oświęcim genannt, der zwischen dem Fluss Sola und dem Bahnhof liegt, in dem auch das Stammlager Auschwitz errichtet worden war.

16 Mallman K.-M., Cüppers M. Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. Darmstadt 2011. S. 137–148.

Die inoffizielle Hauptstadt dieses auf Menschenhass gebauten Imperiums war das Konzentrationslager in Auschwitz, dem heutigen Oświęcim (im Jiddischen auch Oyshvits oder Uspitzyn genannt). Ein SS-Offizier¹⁷ nannte diesen Ort in aller Ehrlichkeit „Anus Mundi“ – „After der Welt“. Später würde man Auschwitz-Birkenau Namen geben, die bis dato jenseits menschlicher Vorstellungen gelegen hatten: „Vernichtungslager“, „Todesfabrik“, „Todesmühle“. Es würde Bezeichnungen für diesen Ort geben, die ganze Zeitepochen begründen, die die Menschheitsgeschichte in eine Zeit vor und eine nach Auschwitz teilen – wobei es sich für die Zeit danach nicht mehr ziemen sollte, zu dichten.

Wenn man Birkenau heute besucht, hält man beim Anblick der Stufen der Gaskammern, der Ruinen der Krematorien und der Bäume, die alles und jeden gesehen haben, unweigerlich den Atem an. Wenn man den Bogen des Lagertors hinter sich lässt und aus dieser Todesresidenz, dieser Welt der Mörder und Henker endlich hinaustritt, bleibt man intuitiv stehen, um die Lungen die entgegenströmende Luft aufnehmen zu lassen, um zu sich zu kommen. Wie nett und gemütlich dagegen doch das alte Inferno in Zeiten von Orpheus und Dante war ...

Vom teuflischen Fluch, der auf diesem Ort lastet, handelt eine Legende, die man durchaus als herzerweichend lesen könnte, wären da nicht der Horror und das Entsetzen, die sich hinter ihr verbergen. Es ist die Geschichte von Aleks „Storch“ aus Auschwitz, ein echtes chassidisches Gleichnis.

Gestoßen bin ich auf diese Erzählung bei der Lektüre eines Buches von Heinrich Schönker, dem Sohn von Leon Schönker, dem letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde von Auschwitz vor dem Krieg und dem ersten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde von Oświęcim nach dem Krieg. Er war der einzige Jude, der versuchte, gewissenlosen polnischen Marodeuren jüdische Handschriften abzukaufen, die diese aus der Erde an den Krematorien ausgegraben hatten:

„Ich spielte oft am Fluss Sola und traf dort einen geistig zurückgebliebenen Jungen, der etwas älter war als ich, vielleicht elf Jahre alt. Er hieß Aleks, aber alle nannten ihn ‚Storch‘. Wenn man ihm eine kleine Münze gab, stellte er sich auf ein Bein, verdrehte die Hände, als seien es Flügel, schürzte seine Lippen zu einem Schnabel und ließ mit kreischender Stimme Vogellaute hören. Gab man ihm eine größere Münze,

¹⁷ Der SS-Arzt Kremer (Kremers Tagebuch, 1971).

so tanzte er in dieser Position. Alle lachten, ‚Storch‘ auch, obwohl mich sein Gesicht eher an eine traurige Grimasse erinnerte. [...]

Aleks saß stundenlang, mitunter sogar ganze Tage an der Sola und beobachtete die Vögel am Himmel. Er sagte selten etwas, und wenn, dann nur unverständliche Worte ohne Zusammenhang. Unsere Freundschaft beruhte auf zwei Stückchen Brot mit Butter, die ich ihm jeden Morgen brachte. [...] Eines Tages drehte er sich plötzlich zu mir, wies mit der Hand auf die andere Seite des Flusses und sagte mit völlig normaler Stimme: ‚Dort in Zasole bauen die Deutschen Kamine und verbrennen alle Kinder Abrahams.‘ [...] ‚Woher weißt du das?‘, fragte ich bang. ‚Die Vögel haben mir davon erzählt‘, antwortete er und umfasste mich fester, so als wolle er mich vor einer unsichtbaren Gefahr beschützen. [...] ‚Sie haben mir gesagt, dass es hier verbrannt riechen wird und dass sie mich verlassen müssen.‘

[...] Ich wollte ihn noch etwas fragen, aber seine Augen trübten sich. Er hatte den Kontakt zur Welt wieder verloren. Das war im Winter 1939/40.“¹⁸

Doppelfunktion: ein Konzentrations- und ein Vernichtungslager

Im Fachjargon der Henker würde es heißen, in Auschwitz-Birkenau sei jedem sechsten Opfer der Shoah das Leben entzogen worden (in Anlehnung an den verharmlosenden Begriff „Lebensentziehung“¹⁹). Nachfolgend betrachten wir, welche Einschätzungen zu den Opferzahlen dieses möglicherweise schaurigsten Ortes auf unserem Planeten im Verlauf der Jahrzehnte vorgenommen wurden. Aufschlussreich ist diese Betrachtung allemal.

Entsprechende Quellen werden in den zahlreichen Abhandlungen aufgeführt, die in allen Sprachen und auf der ganzen Welt bis heute erschienen sind. Umfangreiche Primärquellen auf Grundlage von erhaltenen Archiven des Konzentrationslagers können dem Schriftenreihe „Hefte von Auschwitz“ entnommen werden wie auch anderen Herausgeberschriften, die von den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Gedenkstätte Auschwitz veröffentlicht wurden. Eine kompakte, aber recht vollständige Übersicht dieser Quellen hat

¹⁸ Schönker, 2008. S. 35 f.

¹⁹ Dieser Begriff kommt in der technischen Dokumentation der Gaskammern und Krematorien vor. Nicht weniger perfide ist der Fachausdruck „Desinfektion“. Auch damit wurden zur Verschleierung Gaskammern bezeichnet (GARF. Bt. R-7021. Fb. 108. Nr. 30. Bl. 41 RS).

Franciszek Piper in seiner Monografie „Die Zahl der Opfer von Auschwitz aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945–1990“ gegeben²⁰.

Befreit wurde Auschwitz am 27. Januar 1945 von Truppen der 1. Ukrainischen Front. Auf dem Territorium des Lagers arbeitete bald eine ganze Reihe sowjetischer Behörden und Kommissionen. Bevor die Deutschen das Lager evakuierten und verließen, hatten sie die systematische Vernichtung der Lagerarchive betrieben. Dennoch konnten die Befreier eine große Menge an Archivmaterial sicherstellen²¹. Am 26. März 1945 waren die sichergestellten Unterlagen der Hauptarchivleitung des NKWD der UdSSR übersandt worden, wo sie geordnet, systematisiert und teilweise analysiert wurden. Der Teil des Lagerarchivs, der in die Sowjetunion gelangt war, wurde mit der Zeit auf drei Magazine verteilt: das Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF), das Russische staatliche Militärarchiv (RGWA) und das Wehrmedizinische Museum (WMM). Der Großteil der Unterlagen bezog sich auf die Zentralbauleitung der Waffen-SS und der Polizei Auschwitz, die im Lagerinteressengebiet ansässig war. Diese Dokumente gingen zwecks Analyse, Katalogisierung und operativer Verwendung beim sogenannten Sonderarchiv des NKWD der UdSSR ein, wo diverse Archivfunde gesammelt wurden (später ist das Sonderarchiv in das RGWA eingegangen).

Ein anderer, kleinerer Teil der Dokumente stellte sich als das Archiv der Lagerkommandantur von Auschwitz heraus. Diese Originale sind an das WMM in Sankt Petersburg übermittelt worden – zur Erforschung medizinischer Aspekte von Leben und Tod in dem Konzentrationslager. Später wurde diesen Akten Salmen Gradowskis Manuskript in jiddischer Sprache hinzugefügt. Gradowski war ein polnischer Jude aus der Gegend von Grodno, Mitglied des Sonderkommandos und einer der Anführer des Aufstands vom 7. Oktober 1944²².

²⁰ Zitiert nach Piper, 1993, S. 151 f.

²¹ Diese Dokumente wurden vom NKWD-Bevollmächtigten der 4. Ukrainischen Front an die Hauptarchivleitung des NKWD der UdSSR mit dem Bescheid Nr. 6070 vom 2. März 1945 übergeben, im Zustand nahezu völligen Zerfalls. Vgl. den entsprechenden Bericht: „Archiw Germanskogo koncentrazionogo lagerja w Oswenzime (Auschwize). Kratkij obzor“ vom 4. September 1945, unterzeichnet vom Leiter der 3. Abteilung des Fachbereichs Organisation und Inspektion der Hauptarchivleitung des NKWD der UdSSR, Unteroffizier Miljuschin (GARF. Bt. P-7021. Fb. 108. Nr. 30. Bl. 1–45 RS). Den aufmerksamen Berichtsauteuren entging es nicht, dass der ganze Themenblock bezüglich der Juden in den erhaltenen Dokumenten am wenigsten vertreten war (Bl. 9 RS). Dies war ein Indiz dafür, dass die Nazis vor dem Verlassen des Lagers vor allem Unterlagen von solchem Inhalt vernichtet hatten.

²² Genaueres dazu auf den Seiten S. 94 ff.

